

Ätherische Stimme mit atmender Tiefe

Die englische Sängerin Norma Winstone überzeugt auf der Jazzahead-Messe

Von York Schäfer

Bremen. Über mangelnde Anerkennung konnte sich die englische Jazz-Sängerin Norma Winstone in jüngster Zeit nicht beklagen. Vor einigen Jahren bereits bekam sie den BBC Jazz Award als beste Sängerin, dann wurde sie in die Ehrungsliste von Queen Elisabeth aufgenommen, was folgte war die Grammy-Nominierung für 2009. Und nun der Skoda-Award, den die von vielen als „grande dame“ des europäischen Jazz-Gesangs bezeichnete Musikerin jetzt für ihr Lebenswerk auf der Jazzahead-Messe in Bremen bekommen hat.

Norma Winstone scheint sich mehr über solche kleinen, aber feinen Preise zu freuen als über das große Brimborium. „Es war furchtbar in LA“, berichtet die 67-Jährige bei der Preisverleihung über die Grammy-Show. „Drei Stunden auf einem unbequemen Stuhl und die Musik war scheußlich.“ Klare Worte über die freilich wundervolle Musik von Norma Winstone hatte zuvor die italienische Jazz-Sängerin Maria-Pia De Vito in ihrer Laudatio gefunden. Sie lobte das „wordless singing“ ihrer langjährigen Freundin, deren fantastische, unangestregte Technik und dass Norma Winstone dem weiblichen europäischen Jazz-Gesang Türen geöffnet habe.

Dann war es genug der Lobeshymnen, und die Musik sollte sprechen. Glauco Venier und Klaus Gesing betraten die Bühne, mit dem italienischen Pianisten und dem deutschen Sopran-Saxophonisten und Klari-

nettisten hat Norma Winstone ihr aktuelles Album „Distances“ aufgenommen.

Mit ihrer großen stimmlichen Bandbreite, die etwas an die junge Sarah Vaughn erinnert, deckt die Sängerin unterschiedlichste Genres ab, vom klassischen Jazz-Gesang über fließendes, freies Scatten bis zu Folk-Melodien und Popsongs. Während Win-



Preisgekrönt: Norma Winstone. FOTO: SCHEITZ

stone beim ersten Song – einer Bearbeitung eines James Joyce-Gedichtes zur Melodie des Chorales „Nearer, My God, to Thee“ – noch etwas nach ihrer Stimme sucht, entfaltet sich diese ätherisch und mit atmender Tiefe bei „Distances“.

Das Trio hat einen freien Jazz-Ansatz, findet im Sinne der Songs und Melodien aber immer wieder zusammen. Gesing spielt seine Klarinette mit einem perkussiven Tippen bei „Distances“ um Winstones Stimme herum. Von fast orchestraler Fülle mit dicht verwebten Arrangements ein Song wie „Giant's Gentle Stride“, eine melancholische, wundervolle Widmung an John Coltrane. Auch der Popsong „Here comes the flood“ von Peter Gabriel überzeugt als kammermusikalische Jazzvariante.

Mit dieser Art Behutsamkeit haben Farmer's Market aus Norwegen nicht so viel am Hut. Dass das Quintett um den Akkordeon-Spieler und Gitarristen Stian Carstensen aus Skandinavien kommt, hört man eigentlich kaum. Von Unterkühltheit und melancholischen Weiten kann hier keine Rede sein – im Gegenteil, die Band ist stark geprägt von bulgarischen Einflüssen aus Folklore und Jazz. Mit fast brachialem Speed gehen die Herren zur Sache und lassen noch kurze Reggae-, Surf- und Rockschnipsel sowie orientalisches anmutendes Gesang in ihren quirligen Sound mit einfließen. Sie covern Jackson 5 mit fast Big-Band-artiger Opulenz, die aber auf Dauer trotz abwechslungsreicher Instrumentierung und interessanten Soundideen zu überladen wirkt.